



Wiesbadener Zeitung

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofsstraße 33, Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 59931. Pötsch-Konto Nr. 1679. Frankfurt am Main, Bankkonto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden.

AMTICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP. FÜR DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Bezugspreis: monatlich RM. 2,-, vierteljährlich RM. 5,-, halbjährlich RM. 9,-, jährlich RM. 16,-. (einschl. 20 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Poststeuern. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt u. den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Bulgarien trauert um König Boris

Ein mutiger und kluger Führer seines Volkes und ein treuer Freund Deutschlands

Sofia, 30. August. Am Samstag, dem 28. August, um 20 Uhr hat Ministerpräsident und Außenminister Professor Ziloff folgende Proklamation verlesen: „Seine Majestät, der König Zar Boris III., der Einziger, ist nach kurzer und schwerer Krankheit heute, am 28. August 1943, um 16.22 Uhr im Kreise seiner Familie verschieden. Unermesslich ist der Schmerz Bulgariens und des bulgarischen Volkes. Wir alle haben die heilige Pflicht, sein Vermächtnis zu erfüllen und einzig und unbedingt den von ihm vorgezeichneten Weg weiter zu schreiten.“ — Die Proklamation ist unterzeichnet vom Ministerpräsidenten und den Rabinetsmitgliedern.

Prinz Simeon Thronfolger

Sofia, 30. August. In einer im bulgarischen Rundfunk verlesenen Proklamation wurde am Samstagabend bekanntgegeben, daß gemäß der Verfassung Thronfolger Prinz Simeon den Thron Bulgariens unter dem Namen Simeon II. bekriegen habe. Bis zur Regelung der Regentenschaft werde der Ministerrat die Leitung Bulgariens übernehmen.

Prinz Simeon von Tarnovo wurde am 16. Juni 1897 in Sofia geboren. Verfassungsgemäß wird er mit 18 Jahren volljährig. Bis dahin werden die künftigen Rechte durch drei Regenten ausgeübt, die von der Großen Nationalversammlung bestellt werden. Diese muß besonders gewählt werden und tritt in Tarnovo zusammen.

„Unermesslich ist die Trauer des bulgarischen Volkes“, so schreibt das bulgarische Blatt „Sora“ zum Tode König Boris, „denn der große Hingegangene war nicht nur ein bester Herrscher mit strahlenden menschlichen Tugenden, von aufrichtigem und tiefem Mitgefühl für die Leiden des Volkes, sondern auch ein unerschütterlicher Freund gegenüber dem bulgarischen Volk. Von tiefer Jenseitsheit, von festem Herrschertum erfüllt, wurde Boris III. für das bulgarische Volk Gegenstand der heiligsten Liebe und des uneingeschränkten Vertrauens, Quelle der kühnen und unerschütterlichen Hoffnungen. Der geliebte Zar verläßt uns in Stunden, in denen er uns am unentbehrlichsten ist.“ Im gleichen Sinne sind Artikel der übrigen bulgarischen Blätter gehalten. In der Tat verlor das bulgarische Volk einen außerordentlichen Führer, der nach dem Zusammenbruch im Herbst 1918 den Thron bestieg, hat in den Zeiten zwischen den großen Kriegen dem bulgarischen Volk aus einer großen politischen und wirtschaftlichen Not den Weg zum Aufstieg gewiesen, der Bulgarien wieder in die vordere Reihe der Mächte des Südostrons stellte. Was Bulgarien wurde und was es heute ist, dankt es dem Mut und der bewundernswürdigen Klugheit dieses Herrschers, der zudem ein Volkstönig im echten Sinne des Wortes war. Gewiß gab es auch Gegner des Königs. Wie wäre das bei einer so übertragenden Persönlichkeit anders möglich, bei einem König, der die Parteienwirtschaft beiseite ließ und damit manchem der früheren „Politiker“ seine Kränze entzog. Aber was waren das für Beschwerden, die man gegen den König vorbrachte. Es gab Beschwerden über seine allzu große politische Regsamkeit, über seine scharfe Beobachtungsgabe, über die Unmöglichkeit, ihn mit politischen Phrasen über die tieferen Ursachen und Beweggründe politischer Strömungen zu täuschen; es gab schließlich Beschwerden über den Drang, sich selbst

um die politischen Geschäfte zu kümmern und sie bis in alle Einzelheiten zu überwachen. Bei Licht besehen, waren solche Vorwürfe und Beschwerden eigentlich Komplimente für einen Volkstönig, der das schwere Werk unternommen hatte, seinen Staat und sein Volk aus dem tiefen Zusammenbruch des Jahres 1918 emporzuführen. Es hat Berühmungen in Bulgarien gegeben, aber die Zeit lag lange zurück. In der sich solche Berühmungen gegen den König selbst richteten. Im April 1925 konnte ein Attentat auf das Auto des Königs geschehen. 15 Jahre später hatte die Persönlichkeit des Königs so überzeugend gewirkt und so viele Sympathien erworben, daß ein gleicher Vorgang wohl unmöglich gewesen wäre. Auch jenes große kommunistische Kathedraleuentat, bei dem 150 Menschen zu beklagen waren, liegt viele Jahre zurück. Seitdem hatte die Regierung dafür gesorgt, daß die kommunistische Bewegung ausgeschaltet wurde und daß man sie, wo sie durch Mosauer Agenten wieder belebt wurde, sehr schnell von neuem ausschalten konnte.

König Boris, von Jugend an in starker Freundschaft mit dem Deutschen Reich verbunden, hat auch nicht gegögert, dem Dreierpakt beizutreten. Erst zwölf Jahre nach der Thronbesteigung vermählte sich König Boris III. und zwar mit der Tochter des italienischen Königs, Prinzessin Giovanna von Savoyen, die den Namen Joanna erhielt. Am 12. Januar 1938 wurde die Prinzessin Maria Luise, am 16. Juni 1937 der Thronfolger Prinz von Tarnovo, geboren.

König Boris hat sich durch keinen „Kerwenkrieg“, durch keine Versprechungen, durch keine politischen Intrigen von dem geraden Weg abbringen lassen, den er zur Hebung der Wohlfahrt seines Landes als den richtigen erkannt hatte. So verlor das bulgarische Volk in ihm einen großen und weisen Herrscher. Das deutsche Volk beklagt den Tod eines aufrichtigen Freundes, der wiederholt in Deutschland weilte und der zuletzt am 31. März dieses Jahres eine lange und herzliche Aussprache mit dem Führer hatte. So wird Boris als Einziger seines Volkes und als aufrichtiger Freund Deutschlands in die europäische Geschichte eingehen. Auf den jungen König aber und auf den Regentenschatz, der zu-

nächst an seiner Stelle die Regierung führen wird, geht ein großes Erbe über: Die Festigkeit des bulgarischen Staates, die König Boris begründet hat, das Vertrauen des Volkes und die innere Anerkennung der Leistungen des Königs, selbst durch ursprüngliche Gegner des Verstorbenen — ein großes Erbe, das zugleich eine große Verantwortung für die Männer in sich schließt, die es verwalten sollen.

Beileidstelegramme des Führers

Berlin, 30. August. Der Führer hat aus Anlaß des Todes des Königs Boris von Bulgarien der Regierung Bulgariens ein Beileidstelegramm übermittelt:

„Die erschütternde Nachricht vom dem Abgehen Seiner Majestät des Königs Boris hat mich aus tiefster Seele bewegt. Bulgarien verliert mit König Boris einen Monarchen, der die Geschichte seines Volkes mit bewundernswürdigem Mut und umfänglicher Klugheit geleitet hat. Ich selbst verliere mit ihm einen treuen Freund und Bundesgenossen, dessen Andenken von mir und dem deutschen Volk stets in hohen Ehren gehalten werden wird. Eure Majestät bitte ich, meine und des deutschen Volkes tiefempfundene aufrichtige Anteilnahme für das königliche Haus und die bulgarische Nation entgegenzunehmen zu wollen.“

Adolf Hitler.

Der Führer richtete an den bulgarischen Ministerpräsidenten Ziloff nachstehendes Telegramm:

„Eurer Excellenz möchte ich aus Anlaß des Abganges Seiner Majestät des Königs Boris meine und des deutschen Volkes herzlichste Anteilnahme übermitteln. Ich weiß, daß Sie Ihrem Souverän in seiner geschichtlichen Mission für die Zukunft Bulgariens als treuer Ratgeber eng verbunden gewesen sind und empfinden mit Ihnen aufs tiefste den schweren Verlust, der Bulgarien betroffen hat. Ich bitte, meine Anteilnahme auch dem königlichen bulgarischen Ministerrat zum Ausdruck zu bringen.“

Adolf Hitler.

Der OKW.-Bericht von heute

In zwei Tagen 467 Panzer vernichtet

Das völlig zerstörte Taganrog planmäßig geräumt

Aus dem Führerhauptquartier, 30. August. (Funkmeldung.) Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In den schweren Kämpfen, die seit dem 5. Juli fast ohne Unterbrechung im Osten anhalten, ist es den Sowjets trotz ihrer großen zahlenmäßigen Überlegenheit an Menschen und Material nirgends gelungen, die deutsche Front zu durchbrechen und aufzubrechen. Wenn auch der Feind ohne Rücksicht auf seine starken Verluste immer neue Verbände dort in den Kampf warf, wo er Einbrüche erzielt hatte, so gelang es doch immer wieder, durch die verbliebenen Abwehr die Gegenangriffe unserer unvergleichlich kampftunenden Infanterie, die von den anderen Waffengattungen hervorragend unterstützt wurde, die Linien zu halten, oder wieder zu nehmen. Wo Ausweichbewegungen vorgenommen wurden, geschah dies in voller Ordnung nach Zerkleinerung aller für den Feind wichtigen Objekte und

stets mit dem Zweck, die Front zu verkürzen und dadurch neue Reserven zu gewinnen.

Auch gestern kam es besonders im Südschnitt der Ostfront zu schweren Kämpfen. Das völlig zerstörte Taganrog wurde planmäßig geräumt.

In den letzten beiden Tagen verloren die Sowjets 167 Panzer und 82 Flugzeuge.

An der Ostküste Siziliens griffen Verbände der deutschen und italienischen Luftwaffe Schiffsanlandungen in den Gewässern von Augusta an. Sie vernichteten zwei Tanker mit zusammen 16 000 t Öl, sowie zwei weitere Schiffe und beschädigten vier Frachter durch Bombenwurf schwer.

Bei einem weit in das westliche Mittelmeer vorgehenden Angriff erzielten deutsche Kampfflugzeuge Bombenerfolge auf dem Atlantik auf einem feindlichen Schiffschiff und einem Kreuzer.

Einige feindliche Störflugzeuge waren in der vergangenen Nacht vereinzelt über dem westdeutschen Gebiet.

Im Raum von Sewastopol hat sich das Grenadierregiment 12 der 31. Infanteriedivision in schweren Kämpfen besonders ausgezeichnet.

Die Verluste der Gangsterbomber

Stockholm, 30. August. Die englische Flotation gibt sich alle Mühe, dem Volk die schweren Verluste plausibel zu machen, die die britischen Nordbrenner bei ihrem Terrorangriff auf Nürnberg erlitten haben. Eine ungeheuer große Zahl deutscher Jagdflugzeuge habe die englischen Bomber erpartet, heißt es in einer Samstagabend ausgegebenen amtlichen Londoner Meldung. Ein Fliegeroffizier habe berichtet: „Der Himmel schien voll Jäger zu sein, die wie Bienen umherirrten. Eine große Zahl von Scheinwerfern kamme dem Himmel ab, um uns ausfindig zu machen.“

Ungebrochene Kraft unserer Jugend

Kundgebung des sportlichen Könnens der HJ. in Breslau

Breslau, 30. August. Nach den Reichswettkämpfen der Sonderabteilungen der Hitler-Jugend, die einen Querschnitt der hohen, vormilitärischen Spezialausbildung des soldatischen Nachwuchses ergaben, trat die nationalsozialistische Jugendbewegung in Breslau zu einer eindrucksvollen Demonstration des sportlichen Könnens und der körperlichen Leistungsfähigkeit an. In mehrtägigen harten Wettkämpfen der Sommerkampfspiele 1943 ermittelte die Hitler-Jugend ihre deutschen Jugendmeister in Leichtathletik und Schwimmen. Überzeugend waren auch hier die Leistungen der Jungen und Mädchen, beeindruckend der Kampfsport der Wettkämpfer, deren Begeisterung die Breslauer Tage erfüllte.

Den Kämpfen in Breslau wohnten neben Reichsjugendführer Artur Axmann und Gauleiter Hanke bei: Der Chef für Heeresrüstung und Befehlshaber des Ersatzheeres, Generaloberst Fromm, NSDAP-Korpsführer, Generaloberst Keller, der mit der Führung der Geschäfte des Stadtschefs der SA beauftragte SA-Obergruppenführer Schenckmann in Vertretung des Reichsführers SS, Obergruppenführer

Blickwinkel Madrid

Von Alfred Gerigk.

Ein schmaler, gedeckter Durchgang führt von der Plaza Mayor, wo das pathetische Reiterstandbild Philipps III. zu den Loggien und Balkons hinaufsteigt, auf einen kleinen, stillen, dreieckigen Platz. Hier liegt, die Breite einer der Dreiecksseiten einnehmend, wappengeschmückt ein helles, unaufdringlich schlichtes Gebäude, vor dem die Autos mit dem Kennzeichen S. D., mit dem Kennzeichen des diplomatischen Korps meist zu zweit oder zu dreien parken. Eine breite Einfahrt, zwei glasüberdeckte Höfe. In dem einen das Standbild des Christoph Columbus, in dem anderen ein Standbild des Sebastian Elcano, dessen Name auch den Gebäuden anderer Länder kaum noch ein Begriff ist, obwohl es doch der erste Seefahrer war, der eine Weltumsegelung vollendete. Hier, an der Plaza de Provincia ist der Sitz des spanischen Außenministeriums. Wer wollte bestreiten, daß die Atmosphäre eines Ortes bestimmenden Einfluß auf Denken und Handeln der politischen Menschen hat? Die Wilhelmstraße hat so gut ihre eigene Atmosphäre wie die Downing Street oder wie der Quai d'Orsay. Das im Madrider Außenministerium die Marmorbildnisse des Columbus und des Elcano stehen, ist mehr als ein zufälliger architektonischer Einfall, es ist die Erinnerung an eine Tradition. Vor dem Außenministerium hatte hier in dem alten Haus an der Plaza de Provincia das Kolonialministerium seinen Sitz, für das die Statuen in den glasüberdeckten Höfen noch starker Mahnung und Symbol waren.

Das Außenministerium ist also erst seit einigen Jahrzehnten in dem palastartigen Gebäude ansässig geworden, das man vor 300 Jahren zuerst als Gefängnis gebaut hatte, — eine Zeit, die sogar für den Bau von Gefängnissen große Architekturen bemühte und die Wert darauf legte, selbst mit Gefängnisbauten nicht das Stadtbild zu verschandeln — 300 Jahre zurück — das war die Zeit der großen Auseinandersetzung Spaniens mit Frankreich. Und gleich daneben auf der Plaza Mayor läßt das Standbild Philipps III. an die Jahrzehnte des Kampfes um Flandern, an Spaniens Kriege mit England um die Herrschaft zur See denken. Erinnerungs- und traditionsreicher ist diese Umgebung, in der spanische Außenpolitik gemacht wird, in der man den Versuch macht, Spanien wieder einen Platz in der europäischen und in der Weltpolitik zu schaffen.

Man muß solche Voraussetzungen überlegen, wenn man sich den Blickwinkel formen will, unter dem Madrid die Welt sieht und zur Welt Stellung nimmt. In dem Haus an der Plaza de Provincia leitet jetzt der Außenminister Jordana die diplomatische Arbeit Spaniens. Nicht zum erstenmal. Schon vor Jahren hat er die Außenpolitik Spaniens geführt und als er das Amt wieder übernahm, knüpfte er bald dort an, wo er früher aufgehört hatte, bei der Festigung und dem Ausbau der Beziehungen zu dem zweiten Staat der Halbinsel, zu Portugal. Auch darin liegt mehr als ein zufälliges Handeln, das man auf zufällig eintreffende äußere Anlässe zurückführen könnte. Jene großen Traditionen, an die die Standbilder des Amerika-Entdeckers und des ersten Weltumseglers erinnern, lassen an die Zeit iberischer Weltgeltung denken und in jenem Zeitalter lagen für beide Staaten der iberischen Halbinsel gleichzeitig die Entwicklungsmöglichkeiten, die ihre Schiffe um die Welt führten und die weite Teile der bewohnten Erde zu spanischen und portugiesischen Domänen machten. Wenn man sagt, daß Minister Jordana ein überzeugter Romane sei, so ist das im Sinn der Erinnerung an jene großen Traditionen wohl am besten zu verstehen.

Wenn die Weltgeltung beider iberischer Staaten in den vergangenen Jahrhunderten zurückging, so lag der Grund wohl in den Weltkriegen, und in der Unmöglichkeit, von der Peripherie Europas aus mit zahlenmäßig schwachen Völkern Aufgaben durchzuführen, die eine zentrale Position und breite Bevölkerungsbasis verlangten hätten. Daß aber Weltgeltung und widrige Umstände solche Wirkung erzielen konnten, lag vielleicht auch an der nicht immer nur freundschaftlichen Konkurrenz, in der sich Spanien und Portugal befanden, lag an der Feindschaft zwischen beiden Ländern. Wenn das Spanien Philipps II. sich die Herrschaft über Portugal aneignete und damit in den spanisch-englischen Kriegen Portugals Handelsreichum ruinierte, wenn Portugal in blutigen Kämpfen sich wieder die Unabhängigkeit zurückeroberte, so schwächte solcher Kampf unter Nachbarn, die im gleichen Raum aufeinander angewiesen sind, die Kraft, die sie gegen ihre äußeren Gegner aufbringen könnten. Mit

Diplomatisches Marionettentheater in Algier

Der Dissidentenausschuß nicht als französische Regierung anerkannt

IPS. Seit vielen Monaten bemühte sich der Dissidentenausschuß in Algier um seine diplomatische Anerkennung in London und Washington. Auch in Moskau suchte er um seine Anerkennung nach. Dort hat am 26. August der Volkskommissar für das Auswärtige im Namen der Sowjetregierung mitgeteilt, daß die Regierung der UdSSR, beschloß, das französische Nationalkomitee als Vertreter der Staatsinteressen der französischen Republik anzuerkennen.

Auch aus Luebeck kam mit dem Abschluß der dortigen Konferenz die Nachricht, daß Großbritannien und die Vereinigten Staaten Nordamerikas die Anerkennung des Dissidentenausschusses ins Auge gefaßt hätten und diesbezügliche Erklärungen Ende dieser Woche abgegeben würden. Sie liegen heute vor, unterscheiden sich aber ganz wesentlich von der Stellungnahme der Sowjetregierung. Trotz langwieriger Verhandlungen konnten sich die Briten und Amerikaner zu einer einheitlichen Auffassung nicht entschließen.

Die britische Note erkennt den französischen Befreiungsausschuß als eine Einrichtung an, die befähigt ist, die Leitung der französischen Kriegsanstrengungen im Rahmen einer interalliierten Zusammenarbeit sicherzustellen. Im übrigen enthält die englische Anerkennung nichts als Vorbehalte. Diese erstrecken sich auf alle Gebiete der Verwaltung, aus der Französisch-Indochina und Madagaskar herausgenommen werden, aber ganz besonders auf alle militärischen Angelegenheiten.

Eigenartig berührt, daß das Selbstbestimmungsrecht des Volkes in der Nachkriegszeit von einer Vereinbarung mit der britischen Regierung abhängig gemacht wird.

Dadurch wird Frankreich einem britischen Dominion gleichgesetzt. Dies geschieht auch auf diplomatischem Gebiete. Der französische Dissidentenausschuß in Algier hat nicht das Recht, Botschafter und Gesandte bei fremden Mächten zu halten. Großbritannien dagegen ist bei ihm durch den „Ministerresidenten“ MacMillan vertreten. Seit unvorstellbar langen Zeiten sind die Ministerresidenten

jedoch Vertreter einer Großmacht bei einem Staat, der nicht als souverän, sondern als souverän betrachtet wird. Damit wird das Frankreich Girauds und de Gaulles auf eine Rangstufe herabgedrückt, die noch unter jener Ägyptens liegt.

Noch offener ist die Note der Vereinigten Staaten Nordamerikas, die ausdrücklich feststellt, daß die USA den Dissidentenausschuß nicht als Regierung Frankreichs oder des französischen Imperiums anerkennen. Selbst die Anerkennung des Dissidentenausschusses als Komitee bleibt, „auf die Dauer des Krieges innerhalb bestimmter Grenzen“ beschränkt. „New York Times“ stellt ausdrücklich fest, daß der französische Nationalausschuß von der USA nicht als Regierung anerkannt worden ist. Auch das führende konservative Organ der englischen Konservativen, der „Daily Telegraph“ erklärt: „dem französischen Komitee ist die Souveränität nicht gegeben worden.“ Diese Zeitung bemerkt überdies, daß aus dem Text der amerikanischen Note einwandfrei hervorgeht, daß der Dissidentenausschuß in Algier weder heute noch in der Zukunft als französische Regierung anerkannt werde.

Für beide, die Engländer und Amerikaner, handelt es sich in erster und letzter Linie darum, ihre eigenen Interessen auf nordafrikanischem Boden zu sichern und die französischen Gruppen als Söldner bei ihren kriegerischen Operationen verwenden zu können. Dazu sind ihnen die Generale Giraud und de Gaulle gut genug. Vorerst freilich herrscht gerade auf militärischem Gebiet das größte Durcheinander.

Ein soeben aus Nordafrika nach Wien zurückgekehrter höherer französischer Verwaltungsbeamter berichtet nämlich, daß die französische Armee in fünf Gruppen zerfällt, nämlich in die Gruppe Giraud, die vollkommen unzulänglich bewaffnet sei und bei den Kämpfen in Tunis dezimiert wurde, die Gruppe de Gaulle, die englische Uniformen trage, eine Gruppe Lecleare, die sich in der Hauptsache aus französischen Kolonialtruppen zusammensetzte und zwei weiteren kleineren Gruppen. Es herrsche ein tolles Durcheinander.

solcher Ueberlegung ist schon gesagt, daß die eigenen Interessen der Vorenährthalbinsel bei jeder Betrachtung spanischer Außenpolitik vorantreiben und vorantreiben müssen, daß die Herstellung enger freundschaftlicher Beziehungen zwischen den beiden Völkern der Halbinsel heute einer der Kernpunkte ist, um den die Gedanken kreisen. Dabei ist freilich Madrid heute außerdem mehr denn je ein Arbeitsfeld der internationalen Diplomatie geworden. Der Krieg hat die Hauptstadt in der Mitte der Vorenährthalbinsel zu einem jener wenigen neutralen Zentren der diplomatischen Kriegführung gemacht, in denen die diplomatischen Apparate der kriegsführenden Mächte in ihrem Personalbestand und in ihrer Aktivität ungeachtet angewachsen sind. Wenn jetzt der Staatschef Franco aus dem glühend heißen Madrid nach seinem Sommerhof bei La Coruña übergesiedelt ist, so entspricht es dem Stil der Zeit und den Aufgaben eines der wenigen großen neutralen Staaten Europas, daß ein häufiger Kurierverkehr nach La Coruña im Gange ist, daß der telegraphische und telefonische Apparat nicht in Ruhe kommt und daß auch in seinem Sommerhof der Staatschef persönlich die politische, oder wenn man will, die diplomatische Arbeit fortführt, die gerade durch die letzte Phase der Kriegsentwicklung so stark an Bedeutung gewonnen hat.

Das spanisch-portugiesische Verhältnis und in Verbindung damit der Blick über den Ozean ist wohl einer der bestimmenden Faktoren spanischer Außenpolitik. Aber der andere, nicht minder wichtige Faktor ergibt sich daraus, daß Spanien der Staat am Rande des Mittelmeers ist, der Staat, dessen Blick hinübergehen muß, nach dem Osten des Mittelmeers, gegen den sich seine reichsten Häfen öffnen und nach dem Süden, wo die afrikanische Küste an Zeiten großer politischer Betätigung Spaniens denken läßt. Das Mittelmeer aber ist jetzt Schauplatz wichtigsten Kriegsgeschehens, seitdem die Engländer und Amerikaner den Einfall nach Nordafrika unternahmen und seitdem sie ihren Angriff gegen das Vordfeld der Festung Europa begannen.

Es hat für die spanische Außenpolitik während dieses Krieges Zeiten erster Sorge gegeben, als die angelsächsischen Demokratien auf der Suche nach Stationen des Weges zu den europäischen Schauplätzen auch Spanien beunruhigten. Ist der Krieg heute jenseits des spanischen Gebietes angekommen? Spielt die Vorenährthalbinsel in den Ueberlegungen der anglo-amerikanischen Politiker bei ihrer Suche nach Annäherungspunkten an Europa auch jetzt noch eine Rolle? Das ist die eine Seite des Problems. Die andere Seite ergibt sich daraus, daß jede Machtverlagerung im Mittelmeer eine Rückwirkung auf Spanien als Mittelmeerstaat haben muß.

Zwischen dem britischen Herrschaftsbereich zur See und dem Frankreich des Marichall Petain, das deutsche Truppen besetzt halten und schätzen, liegt Spanien. Dieses Spanien Francos hat sich durchsetzen können mit der Hilfe, die ihm das faschistische Italien und das nationalsozialistische Deutschland gegen den Ansturm des Kommunismus zur Verfügung stellten. Spaniens Stellung als Mittelmeerstaat, in einem geistigen Kontakt mit den Kräften des jungen Europas und doch umgeben von den militärischen und diplomatischen Streitkräften der Anglo-Amerikaner ist schwierig. Und es bedarf großer diplomatischer Geschicklichkeit, um das Land auf dem Kurs zu halten, der zu seinen eigentlichen Zielen führt.

Auf dem Boden von Madrid operiert seit Jahren Sir Samuel Hoare als britischer Botschafter. Er ist Angehöriger der englischen Hochkirche und er benutzt eine zur Schau getragene übertriebene religiöse Heiligkeit als Mittel seiner diplomatischen Arbeit in diesem sehr religiösen Lande. Das von Zeit zu Zeit immer wieder Gerüchte verbreitet werden, er beabsichtige zur katholischen Kirche überzutreten, liegt auf der gleichen Linie, auch wenn es sich um ein reines Zweckgerücht handelt. Nebenbei, wenn auch mit geringerer Gewandtheit, sucht der U.S.A. Botschafter zu operieren, der von vornherein unter dem Gesichtspunkt ausgewählt wurde, daß er vor einigen Jahren zum Katholizismus übertrat.

Kennzeichnend ist das alles zugleich für die diplomatischen Engpässe, die Spanien im jetzigen Stadium des Krieges zu überwinden hat. Das Land ist nach drei Jahren Bürgerkrieg in seiner jüngsten Vergangenheit sehr isoliert, daß es seine eigene Politik auf der Basis geordneten Lebens und befriedeter Bevölkerung führen kann. Eine Politik, die an die großen Traditionen anknüpft und die erst einmal Konfolidierung und Ruhe bringen soll. Aber wenn man im Lande weiß, daß diese Konfolidierung und Befriedung nur im Rahmen eines neugefalteten

Dienst am Volk ist höchste Zielsetzung

Sieben Leitsätze des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz

Weimar, 30. August. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Sauter, hat in Weimar im Rahmen einer Arbeitskonferenz der Präsidialen und Leiter der 42 Gaueinsatzämter sieben Leitsätze als nationalsozialistisches Grundgesetz für die großdeutsche Arbeitseinsatz- und Treueverwaltung aufgestellt. Diese Leitsätze betreffen im wesentlichen:

Im Gegensatz zu früheren Zeiten und Regimen hat im Mittelpunkt allen Handelns und aller Entscheidungen die Führung und höchste Gerechtigkeit für das deutsche Volk zu stehen. Höchste Zielsetzung ist nur der Dienst am Volk.

Mit der vornehmsten Aufgabe der Arbeitsverwaltung ist die Anerkennung des hohen sittlichen Wertes der Arbeit, insbesondere auch der Handarbeit, im ganzen Volk zu gewährleisten.

Damit das jüdisch-plutokratische Bolschewistische Ziel, das fleißige deutsche Volk und seine Verbundenheit mit der Nation zu unterjochen, niemals verwirklicht werden kann, steht der deutsche Soldat in erbittertem Schicksalskampf, und deshalb muß die höchste moralische deutsche Arbeitsleistung ausnahmslos für die Notwendigkeiten dieses Kampfes zur Verfügung stehen. Im Vordergrund aller praktischen Aufgaben hat daher die Mobilisierung aller verfügbaren Arbeitskräfte und ihre Leistungsfähigkeit für unsere Kriegswirtschaft zu stehen.

Die Voraussetzungen für das zukünftige Leben, für Arbeit und Brot, für Freiheit und Ehre unseres Volkes sind in dem einmaligen und schicksalshenkelnden Programm des Führers gegeben. Für die

deutsche Arbeitsverwaltung ist daher die NSDAP, die beruene Mutter und die segensreiche, unüberwindliche Kraft.

Die deutsche Arbeitsverwaltung hat die einzige und vorbehaltlose Verbundenheit zur Person des Führers als das höchste zu erachten, was wir Deutsche auf dieser Erde besitzen. Unter seiner Führung allein vermag das deutsche Volk seinen Schicksalskampf zu bestehen.

Eine deutsche Reichsarbeitsverwaltung kann nur von der Erkenntnis geleitet sein, daß ihr erster Grundgedanke die Sicherung der Lebensgrundlage des deutschen Volkes ist, und daß die höchsten Aufgaben der Arbeitsverwaltung die höchsten Aufgaben der deutschen Nation sind.

Gerade jetzt hat die deutsche Reichsarbeitsverwaltung darauf zu achten, daß das deutsche Volk zu jedem Arbeitsamt und zu jeder Dienststelle des Reichsarbeitseinsatzes höchsten Vertrauens erwidert. Jeder deutsche Arbeiter muß der Ueberzeugung sein, daß die deutschen Arbeitsämter nach den Grundsätzen nationalsozialistischer Gerechtigkeit und höchster Anerkennung der großen sittlichen Begriffe deutscher Arbeit ihre tägliche Aufgabe erfüllen. Es ist dabei selbstverständlich, daß der für Deutschland arbeitende Ausländer gemäß seiner Leistung gegen die deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen des Reichs, der Vorfürsorge und des Volkswissens gerecht und menschenwürdig behandelt wird.

Auf diese Weise werden die gemeinsamen Notwendigkeiten aller europäischen Völker, die durch die Welt des Bolschewismus bedroht sind, unendlich erleichtert.

Der OKW-Bericht vom Sonntag

Aus dem Führerhauptquartier, 29. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Süd- und Mittelabschnitt der Ostfront halten die schweren und besonders für den Feind verheerenden Kämpfe an, die sich vor allem an den Brennpunkten durch starken Einsatz von Panzern und Luftstreitkräften auf beiden Seiten zu größter Heftigkeit steigerten.

In der weißrussischen See schossen deutsche Unterseeboote aus kleinen Geleitzügen drei Dampfer mit 12 000 BRT heraus.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge erzielten bei einem Tagesangriff gegen den Hafen von Agula Bombentreffer auf vier Schiffen mittlerer Größe. Im Kampfraum von Rapel, sowie vor der Südküste Sardiniens schossen deutsche Jäger gestern elf feindliche Flugzeuge ab.

Unsere Jagd- und Flakabwehr über dem Atlantik, über den besetzten Westgebieten und an der norwegischen Küste brachte weitere vier Maschinen zum Absturz.

Deutsche Unterseeboote versenkten im Mittelmeer drei Schiffe mit 20 000 BRT und beschädigten einen großen Truppentransporter durch Torpedotreffer schwer.

Hauptmann Kall, Führer einer Jagdfliegergruppe, errang am 28. August seinen 200. Luftsieg.

Ausnahmestand in Dänemark

Kopenhagen, 30. August. Der Oberbefehlshaber der deutschen Truppen in Dänemark hat im Zuge der Sicherung der europäischen Küsten den Ausnahmezustand verhängt. Die Maßnahmen haben sich als erforderlich erwiesen, weil unverantwortliche feindliche Hehe und verheerende Tätigkeit von Agenten in letzter Zeit zu Sabotagefällen und sonstigen Störungen geführt haben. Die unverzügliche Ergreifung der erforderlichen Maßnahmen hat dafür gesorgt, daß ihre Durchführung reibungslos erfolgen konnte, und daß es nirgends zu nennenswerten Zwischenfällen kam.

Europa gefunden werden kann, so drängen sich doch manche widrigen Umstände heran, die beachtet und die gut abgewogen werden müssen. Es mag da ein Beispiel vorzulegen sein, das als Symbol gelten kann. Wer die Vorenährthalbinsel, in den Zeiten des ersten Eisenbahnbaus erschreckt durch die Invasionen, die aus Frankreich kamen, hat seine eigene Spurweite eingeführt, um Eindringlingen das Geschäft nicht zu erleichtern. Bei dieser eigenen Spurweite für die Bahnen der Vorenährthalbinsel ist es bis heute geblieben. Ein verkehrsrechtlicher Tatbestand? Nein. Eben ein Symbol für spanisches Denken, das im Grundtiefen sich gleichgeblieben ist, auch wenn die Flugszeuge, die Spanien überfliegen, heute an die eigene Spurweite der Pyrenäenbahnen nicht mehr gebunden sind.

Einmal erkannte Arnd Hennings im Menschen-gewühl der Innenstadt Gorpin Schetter. Der Sundikus jedoch schlug einen weiten Weg, ganz offensichtlich bemerkt, dem Schiffseigner nicht zu begegnen. Arnd Hennings hatte allerdings ohnehin seinen Gegner nicht angeprochen, und deshalb entging ihm auch, daß sich in bestimmtem Abstand hinter jenem ein Mann durch die Menge der Straßengänger hob.

Der Sundikus mochte nicht im entferntesten daran denken, von einem Verfolger heimlich beobachtet zu werden; denn er warf nicht ein einziges Mal einen Blick hinter sich. Auch dann nicht, als er eine einsame Gasse erreichte und einer kleinen Schenke zukam.

Gorpin Schetter überblickte rasch den Schaumraum, in dem sich um diese frühe Nachmittagsstunde kein Gast befand, griff eine der bedienten Zeitungen vom Wandbalken und ließ sich an einem Tisch nieder, von dem aus sich ihm die Möglichkeit bot, den Eingang der Schenke ständig im Auge zu behalten.

Der Verfolger aber schlug einen anderen Weg ein, um in das Innere des Lokals zu gelangen. Er durchschritt die Toreinfahrt und betrat die höflichste gelegene Küche.

„Na, wie geht's, Willem?“ fragte er den Wirt, der sich beim Klang dieser Worte mit einem Rud umwandte und den Besucher entsetzt anstarrte.

„Herr Tiede —“

„Ja, ich heiße heute 'mal zur Abwechslung Grot-jahn, verstanden?“

„Also denn, Herr Grotjahn — was habe ich denn nu wieder verbrochen?“

„Nicht. Ich will bloß heute den Kellner bei Ihnen spielen. Aus gewissen Gründen —“

„Aber gewiß doch, Herr Kommissar —“

„Grotjahn, Kellner Grotjahn, nicht vergessen!“ mahnte der andere. „Rufen Sie ihren Anton herein. Er wird abgelöst. Soll sich im Hinterzimmer lang-lezen.“

Es währte nicht lange, da lebte Kriminal-Kommissar Tiedemann am Schanktisch, angetan mit weißer Schürze, und das Servierbuch über dem Armel.

Im Dienste Englands

Neutralitätswidriges Verhalten schwedischer Fischereifahrzeuge

Berlin, 30. August. Am 25. August stellten deutsche Seestreitkräfte in dem für die Fischerei verbotenen Skagerrak-Warngebiet mehrere schwedische Fischereifahrzeuge fest. Die Fahrzeuge wurden durch Warnungsschüsse aufmerksam gemacht, daß sie sich im Warngebiet befinden, worauf sie sich entfernten. Am Abend wurden die Fahrzeuge wiederum an der gleichen Stelle mitten im deutschen Warngebiet angehalten. Die deutschen Streitkräfte stellten außerdem fest, daß von den in der Nacht vorher ausgelegten sieben Bojenleuchten nur noch eine brannte und die übrigen zum Teil fehlten, zum Teil durch Ausschrauben der Schalter und durch Entfernung der Leuchtglühbirnen unbrauchbar gemacht worden waren. Bei Eintreffen der deutschen Kriegsfahrzeuge jogten sich die schwedischen Bojenleuchten zurück und versuchten zu entkommen. Sie wurden daraufhin mit Artillerie beschossen und zwei Boote wurden versenkt.

Die Fischereiboote haben demnach zweimal am gleichen Tage sich in dem Warngebiet aufgehalten und haben sich dort zu schaffen gemacht. Sie haben sich damit eines planmäßigen und absichtlichen Uebertretens des Verbotes, das deutsche Warngebiet zu befahren, schuldig gemacht. Durch eine Anstange des schwedischen Marineattachés wurde behauptet, daß es sich um schwedische Fahrzeuge handelte.

Das Verhalten der schwedischen Boote ist nicht nur neutralitätswidrig, sondern stellt eine unmittelbare Unterdrückung der Feinde Deutschlands dar. Der deutsche Seefahrer in Stockholm hat namens der Reichsregierung gegen dieses Verhalten schwedischer Fischereifahrzeuge in einer Demarche beim Außenminister erste Verwarnung eingelegt und die Erwartung der Reichsregierung ausgesprochen, daß die schwedische Regierung die Schuldigen in entsprechender Weise zur Verantwortung zieht. Die Reichsregierung hat ferner zur Kenntnis gebracht, daß die deutschen Seestreitkräfte nach diesem Vorfall die Wessung erhalten werden, die bisher vielfach noch geübte Rückstöße bei einem Uebertreten der Grenze des Warngebietes aufzugeben und in Zukunft gegen solche Fahrzeuge entsprechend vorzugehen.

„Die deutsche Meldung über das neutralitätswidrige Verhalten schwedischer Fischereifahrzeuge im deutschen Warngebiet des Skagerrak schildert die Sachlage mit großer Klarheit. Die schwedische Presse hat es auch diesmal, genau wie im Falle des Dampfers „Altmark“ und wie im Falle des schwedischen U-Bootes „Ulmen“, vorgezogen, die Klärung des Sachverhaltes nicht abzuwarten, sondern in einer heroischen, scharfer Weise Deutschland und die deutsche Wehrmacht anzugreifen. Schwedische Blätter bringen es fertig, in diesem Zusammenhang von einer „roten Tat“, oder gar von einem deutschen Uebertreten zu sprechen und sich in Drohungen und Beleidigungen gegenüber

Kurze Umschau

Das slowakische Innenministerium hat weitere Einschränkungen für Juden erlassen. Juden dürfen grundsätzlich nicht reisen und ihren künftigen Wohnort nicht verlassen.

Fünf dänische Küster liefen in den Hafen von Esbjerg ein, nachdem sie von englischen Flugzeugen aus beschossen worden waren. Dabei wurden drei Mann der Besatzungen verletzt, unter ihnen einer lebensgefährlich.

Während der Gedächtnisfeier des zweijährigen Bestehens der französischen Freiwilligen Legion überreichte der Kommandant von Groß-Paris, Generalleutnant Freyher von Boineburg-Lengsfeld im Auftrag des Führers Ehrenurkunden an die Familien der Gefallenen. Er hielt bei dieser Gelegenheit eine Ansprache an die Regionäre und teilte mit, daß 211 Freiwillige der Legion bis 1. Juli 1943 den Heldentod gefunden haben.

Der spanische Staatschef General Franco wurde am Sonntag in der Kathedrale von Santiago de Compostela feierlich zum Ehrenbürgermeister der Stadt Santiago ernannt und mit den Abzeichen dieser Würde ausgestattet.

In einem in der Hanbuser Zeitung „Jha Jhal“ veröffentlichten Bericht aus Jmitz, der von der dort jetzt stattfindenden internationalen Messe handelt, werden dem deutschen Pavillon lobende Worte gewidmet. Der deutsche Pavillon gehöre zu den am meisten besuchten Ausstellungen.

Nach einer neuer Meldung aus Hanbuser wurde das türkische Motorschiff „Derolich“ von einem unbekannten U-Boot vor der Schwarz-Meer-Küste, nahe der Einfahrt zum Bosporus, versenkt. Das Schiff innerhalb weniger Tage der zweite Fall eines Angriffs sowjetischer U-Boote auf die türkische Schifffahrt.

Roosevelt hat jetzt ein auf seine Veranlassung eingetragenes Patent unterzeichnet, das 50 000 Dollar für das erste Nationaldenkmal für einen Reagenz bewilligt. Bei dem von Roosevelt gezeichneten Reagenz handelt es sich um den Professor George Washington Karver, der vor kurzem gestorben ist.

Eichenlaub für Oberst Paul Schultz

Berlin, 30. August. Der Führer verlieh am 28. August 1943 das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Paul Schultz, Kommandeur eines Grenadierregiments, als 284. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Neue Ritterkreuzträger

Führerhauptquartier, 30. August. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberleutnant d. R. Wilhelm Glaser Jagdflieger in einem Panzergranatierregiment; Stabsfeldwebel Heinrich Schulze, Jagdflieger in einer Panzerabteilung; Feldwebel Jakob Weber, Halbajugflieger in einer Panzerabteilung.

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant Schmid, Flugzeugführer in einem Kampfflugzeug.

Deutschland zu ergeben. Wir haben uns bisher nicht veranlaßt gefühlt, auf die mannigfachen Angriffe der schwedischen Presse zu antworten, sondern haben solche Entgleisungen übersehen. Aber auch in Schweden muß man sich darüber klar sein, daß jede Nachlässigkeit einmal ihre Grenzen hat und daß es schließlich das schwedische Volk wäre, das die Feindschaften zu bezahlen hat, die seine Presse zerschlägt. Der Tatbestand ist so klar, daß es hierüber irgendeinen Streit gar nicht mehr geben kann. Wenn die schwedischen Fahrzeuge nach der ersten Warnung erneut in das gesperrte Warngebiet zurückkehren und wenn sie dann weiterhin beim Herannahen der deutschen Kriegsfahrzeuge zu entkommen versuchen, so ergibt sich schon hieraus, daß es sich nicht etwa um harmlose Fälscher gehandelt haben kann. Die Beschädigung von Seefahrtsschiffen ist weiterhin ein Beweis dafür, daß diese schwedischen Fischereifahrzeuge ganz andere Pläne und Absichten hatten, als die Fischverfolgung ihres Landes sicherzustellen. Es bedarf wirklich keiner großen Kombinationsgabe, um aus dem ganzen Verhalten der schwedischen Fischereifahrzeuge den Schluss zu ziehen, daß sie im Dienste der Engländer standen und den englischen Seeräubern Vorschub leisteten. Eine Verteilung solcher, von englischen Agenten gebundenen Schweden ist auch für die schwedische Presse völlig im Widerspruch, zumal man doch in Schweden immer großen Wert darauf legte, die neutrale Haltung des Landes zu unterstreichen. Wenn schwedische Blätter sich heute in Vorwürfen und Beschimpfungen gegen Deutschland ergaben und sich vor die von England gebundenen „Fischer“ stellten, so erwiesen sie damit ihrem Lande den denkbar schlechtesten Dienst.

Verlag und Druck: Wiesbadener Zeitung Schnelder u. Co., K.G. Verlagsleiter: Ludwig Altschäfer. Hauptverleger: Fritz Günther, stellv. Hauptverleger: Alfred und Chef vom Dienst: Fritz Kreuter, alle Wiesbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1.

Blanka auf falschem Kurs

Roman von Hans Kappler

(18. Fortsetzung)

„Ein großes Rätsel ist das alles“, lautete die unbestimmte Erwiderung. „Die Blanka war ein neues Schiff und führte keinerlei feuergefährliche Ladung an Bord. Der Kapitän ist als einer der zuverlässigsten Schiffsführer bekannt. Das Wetter war günstig. Die Blanka hätte ganz pünktlich in Melbourne einlaufen müssen. Piraten gibt es nicht mehr, auch treiben keine Minen im Indischen Ozean. Zwischen den Tschagos-Inseln und Australien gibt es aber auch keine Risse, die einem von Thoms geführten Dampfer hätten gefährlich werden können. Sie sehen, ein unlösbares rätselhaftes Rätsel liegt vor.“

Unerrückterdinge mußte der Schiffseigner den Rückweg nach dem Verwaltungsschiff anordnen.

„Wo bleibt die Blanka?“ — Der Indische Ozean schweigt!“ — so klangen die Zeitungsjungen auf den Straßen der Stadt.

„Wir brauchen Geld! Ein Dampfer muß gechartert werden, sonst bricht alles zusammen!“ mahnte und drängte Volter Fröhne.

Doch niemand fand sich, der in die Reederei Hennings aus nur einen roten Pfennig noch geholt hätte.

Ein zweites Mal zu Maralbe von Düring gehen? Nein, das brachte Arnd Hennings nicht über sich.

Die Angehörigen des Unternehmens wurden zunächst in den Urlaub geschickt, der ihnen ohnehin für die Sommerzeit bevorstand. Es gab kaum mehr etwas in der Reederei zu tun. Der Wirtner und eine Schreibhilfe waren die einzigen Menschen, die von nun an außer dem Chef und dem alten Volter Fröhne im Verwaltungsschiff arbeiteten.

„Was ist mit der Reederei Hennings?“ — Dampfer „Marga“ noch immer beschlagnahmt! Frachter „Blanka“ verschollen!

Jeden zweiten oder dritten Tag brachten die Zeitungen solche Schlagzeilen.

Der einzige Besucher der Schenke, Gorpin Schetter, hatte schon durch den Kellner Anton kein Glas Wein bekommen, so daß vorberhand für den Kommissar nichts zu tun übrig blieb.

Eine halbe Stunde mochte vergangen sein, als ein zweiter Gast das Lokal betrat. Drei Tische von Schetter entfernt ließ er sich nieder. Mit etwas gezierter flügender Stimme bestellte er ein Glas Portwein.

Als Tiedemann das Gewürztrug brachte, bemerkte er, daß Schetter ein paar Worte auf einen Zettel schrieb und diesen zwischen die Seiten der bisher von ihm gelesenen Zeitung hob. Dann rief er den Kellner und sagte:

„Während der Sundikus den Raum verließ, klopfte Tiedemann umständlich mit dem Tuch den Tisch ab und griff nach der Zeitung.“

„Bitte, bringen Sie mir das Blatt!“ ertönte logisch hinter seinem Rücken die Stimme des zuletzt gekommenen Gastes.

Tiedemann trug dienlich, die Zeitung hinüber, bog sich an den Schanktisch zurück, gabnte ein paar mal verflohen und verschwand dann in der Küche.

„Schon fertig, Herr — Grotjahn?“ fragte der Wirt erkannt, als er sah, daß sich der Kommissar die Schürze abband.

„Ja, Willem. Wenn eine Sache richtig und auf eingeleitet ist, dann verkauft sie wie am Schnürchen.“

„Ich verstehe nicht —“

„Sollst du auch nicht, Willem. Daß Dank, einen Röm für dich und einen für den Anton, der leider nun wieder antreten muß. Adio, Willem!“

Der Kommissar warf ein Silberstück auf den Tisch und verließ wieder die Küche nach der Halle.

Auf der Straße angekommen, pfiff er leise vor sich hin. Er bog sich geradeaus in sein Heim und sah dort lange vor seinem Schreibtisch. Ein Zettel lag auf dem Tisch. Auf dem Rand jenseits des Tisches lag ein Brief. Die Zeitungen waren in seinem Hirn bewahrt. Sie lauteten:

„Morgen Börse, Hennings bei zwanzig kaufen.“ Auf der Hamburger Wertpapierbörse herrschte verhältnismäßig ruhiger Geschäftsgang. In der

großen Haupthalle lag das Gepräch der Börsenbelucher wie ein Summen über den Tischen.

Kurz vor der Mittagsstunde wurde ein Angebot verkündet, das einige Aufmerksamkeit erweckte.

„Reederei Hennings!“

Der Kurs stand mit zweihundertzwanzig auf der Tafel. In den vergangenen Tagen waren kleinere Posten von verschiedener Seite angeboten worden, für die sich aber keine Abnehmer finden wollten.

„Reederei Hennings!“ hüllte sich.

Jemandem klang ein Namen an. Man mußte, daß der Verkäufer sich vergeblich mühen würde, seinen Bestand an diesen wertlosen Papieren an den Mann zu bringen.

Der Kurs der Hennings-Aktien fiel weiter.

„Reederei Hennings vierzig!“ ertönte es bereits am Nachmittag. Von drei, vier verschiedenen Seiten wurden diese Papiere plötzlich angeboten. Einer dieser Verkäufer schien über einen größeren Posten zu verfügen.

Nirgendwo erhob sich eine Stimme, die sich bereit erklärte, zu diesem Angebot zu kaufen.

Der Wert der Aktien fiel auf fünfundsiebzig, auf dreißig und endlich auf zwanzig.

Kaum aber war der letzte Kurs ausgerufen, als mit einem Male ein Kauf erfolgte. Im Handumdrehen waren sämtliche angebotenen Reederei-Aktien von unbekannter Seite aufgekauft worden. Eine Großbank hatte den angebotenen Posten übernommen, nachdem ein schwärzhaarer Börsenbelucher dem Vertreter dieses Bankunternehmens ein kurzes Wort ausgetauscht.

Das alles war dem in einer Küche stehenden Kommissar Tiedemann nicht entgangen, der in dem Börsenraum seinen Gast erkannte, der nach Gorpin Schetter am Vortage in die kleine Schenke eingetreten war.

Kommissar Tiedemann sah auch Schetter neben der Eingangstür des Börsenraumes stehen. Der Sundikus wartete nur ab, bis die Aktienangebote einen Käufer gefunden hatten, dann strebte er rasch dem Ausgang zu.

Eine halbe Stunde später fand Gorpin Schetter vor Maralbe von Düring.

(Fortsetzung folgt)

„Es sind muntere Burschen, die Hauptvormänner“

Mit 18 Jahren vor der Front des RAD. - 1/2 Jahr Anrechnung auf den Militärdienst

NDZ — (PK) ... Er zählt erst 18 Jahre, der Hilfsausbilder im RAD, und er ist trotz seines geringen Alters ein stämmiger, ausgewerkter Arbeitsmann. Daß er hier ist, verdankt er einer der vielen Folgeerscheinungen des Krieges; denn bei seinem Ausbruch rückten auch die jüngeren Führer des RAD ins Feld, und es blieb ihre Stelle vornehmlich bei den kleinsten Einheiten, bei den Trupps, verwaist. Selbst die Mehrarbeit des stark geschrumpften Führerkörpers vermochte die Lücken nicht völlig zu füllen. Und um die Durchführung der mannigfachen Aufgaben und insbesondere die der Erziehung nicht zu gefährden, wurde es ermöglicht, daß in jeder Abteilung sechs geeignete Arbeitsmänner ein weiteres halbes Jahr im RAD verbleiben konnten, um als Hilfsausbilder Dienst zu tun.

Wir haben einen Hauptvormann — bis zu diesem Dienstgrad war er schon aufgestiegen — nach seinem Werdegang gefragt. Er hatte gerade seine Männer nach durchgeführtem Stiefelappell wegstreten lassen. Er erklärte:

„Ich wurde am 11. März 1925 in Berlin geboren und besuchte dort die Volksschule. Schon als Schüler hatte ich den Wunsch, Verkäufer in der Textilbranche zu werden. Die Berufsberatungshilfe befürwortete meinen Wunsch, und so trat ich als Lehrling bei der Firma Br. ein. Ein halbes Jahr Lehrzeit wurde mir geschenkt. Aber von dem Zeitgewinn hatte ich persönlich nichts, denn am 5. Oktober 1942 holte mich der Arbeitsdienst. Ich kam nach La. ins Ostfriesland, und ich mußte gestehen, daß mein Groß über die nur fünf Tage Urlaub bis zum Dienstantritt rasch verlor, denn die Landchaft und das Lagerleben gefielen mir ausnehmend gut.“

Waren Sie nicht vorher in der HJ? wandten wir ein.

„Ja, ich gehörte dem Gebietschor der Kulturtätigkeit des Gebietes III an. Wir haben oft auf größeren Veranstaltungen und im Rundfunk gesungen, und ich konnte hier meine gewonnenen Kenntnisse und Erfahrungen recht gut verwenden. Nach drei Wochen wurde ich Studienleiter, am 21. Dezember, knapp drei Monate nach meinem Eintritt, außerplanmäßiger Vormann. Meine Studienkameraden freuten sich schon auf die bevorstehende Entlassung. Da erhielt ich meine Einberufung zum Hilfsausbilder-Beurlaubung. Vier Wochen wurden mir gewährt über das Gehalt des blonden Burschen hinaus die Anlauf des verklärten Lächelns eines Weibes, der die Höhen und Tiefen des menschlichen Daseins kennt) aber der stramme Dienst hat uns doch gefallen, denn jetzt merkten wir erst, was dazu gehört, selbst vor der Front zu stehen, zu unterrichten und auszubilden. Am 21. Januar wurde ich Vormann, der-

auf zur Abteilung Int. versetzt und mit ihr rückte ich auch ab zum Einjähr Wehr nach Frankreich, dort rüsten alle auf die Heimkehr.“

„Und Sie bleiben hier?“

„Nein, wir hoffen auf 14 Tage Urlaub, mit mir sind noch drei Hilfsausbilder aus Berlin in der Abteilung. Dann werden bald die neuen kommen und wir sollten mit ihnen wieder nach Frankreich. Aber sie sind ein Jahr jünger als wir.“

Es lag eine bestimmte Betonung auf dem letzten Satz, die Genugtuung, dann älter zu sein, und es sprach darauf die Schwierigkeit, Gleichaltrigen vorzuleiten zu sein. Kameraden, mit denen man fast am selben Tage Feldmärsche und Stiefel auf der Kammer empfing.

„Was werden Sie nach der Entlassung aus dem Arbeitsdienst tun?“ war unsere letzte Frage.

Musenfahrt zur Ostfront

Künstler besuchen unsere Soldaten im Osten - Frontgastspiel mit großem Gepäck

Was Adf. für den Soldaten bedeutet, kann nur derjenige ermessen, der Monate, ja Jahre schon an der Front steht. In den Gebieten Europas, die jetzt von deutschen Truppen besetzt sind, wird wohl nirgends so oft von den Soldaten nach Adf. Ensembles gefragt, wie gerade im Osten. Immer wieder bestärkt es die Künstler selbst, daß sie nie ein dankbarer Soldatenpublikum gehabt haben, als gerade in der Weite des östlichen Raumes. Und das ist verständlich, denn in anderen besetzten Gebieten Europas ist der Soldat nicht so völlig abgespalten von jeder Kultur, von jedem geistigen Genuß und wenn es auch nur das Auge ist, das an irgendwelchen Besonderheiten der Landschaft sich erfreut.

Unter diesen Voraussetzungen ist es nicht uninteressant, einmal zu hören, was denn die Adf. Künstler selbst von ihrem Eintrag im Osten sagen. Wir treffen eine Truppe mit sieben Damen, die — seit Wochen schon — den Mittelabschnitt beipfeifen. Ihr Programm „Allerlei Kurzweil“ findet begeisterte Aufnahme bei den Soldaten, es ist eine Stunde Lachen, eine Stunde Erdolung, eine Stunde Vergessen — ja, eine Stunde Heimat.

Man kann es durchaus verstehen, wenn Künstler, die auf Tournee nach dem Osten gehen, glauben, die beste Garderobe sei für eine solche Fahrt nicht gerade zweckmäßig. Und doch steht die erwähnte Gruppe auf dem Standpunkt, daß schöne Kleidung für den Eintrag im Osten gerade richtig ist, denn in einem Frontabschnitt, in dem der Soldat nichts anderes sieht als graue, eintönige Steppen und zerlumpte, vom Sowjetstaat niedergedrückte Menschen, hat er daran eine besondere Freude.

Man darf dabei nicht vergessen, daß der Künstler nicht einfach die Garderobe aus dem Schrank nimmt und sie im stillen von seinem Bestand abschreibt, sondern er muß auch das viele Gepäck täglich mit sich herum schleppen. Aber nicht etwa wie große Ensembles bequem im Autobus, sondern in der Eisenbahn, und nur selten in der zweiten Klasse, sondern mal in irgendeiner Holzkiste eines Dienstzuges, mal im Güterwagen auf Bänken oder im Packwagen, die hin und wieder, als Mannschaftswagen laufen.

100 000 Bahnkilometer hat so eine kleine Truppe bis jetzt hinter sich gebracht, und was das vor allen Dingen für die weiblichen Kräfte an Opfern bedeutet und welcher Idealismus, welche Liebe zum Beruf dazu gehören, das kann vielleicht nur der Soldat ermessen, der auf dem Transport acht Tage im Güterwagen gefahren ist und gern an der Zielstation die fleißig gewordenen Glieder redt, 100 000 Kilometer, das ist fast zweieinhalbmal der Erdumfang, mit allen Koffern und Taschen, die eben zu einer solchen Reise benötigt werden, mit allem zufälligen Gewicht, „damit der Soldat auf seine Kosten kommt.“

Menschen, die nicht sehr tapfer und charakterfest sind, verlieren unter solchen Verhältnissen nicht nur leicht die Nerven und die Lust, sondern auch den Mut, die Einfachheit und den Willen zur Disziplin. Es ist gewiß kein bequemes Leben, das der Künstler auf sich nimmt. Einem freiwilligen Gehörten aber — so lobt der Reiseleiter der bereits erwähnten Gruppe — unterwerfen sich alle, ohne Ausnahme.

Harter Wille gehört schon dazu, um allen Anforderungen gerecht zu werden, denn es ist ja nicht so, daß man daselbst Spiel Tag für Tag herunterleiert. Immer kommt etwas Neues, hier ein Ausfall, dort ein zusätzliches Programm. Da muß ständig

„Ich habe mit freiwiliger zur Division „Germann“ gemeindet.“

„Es sind muntere Burschen, die Hauptvormänner“, sagte uns anlässlich der Abteilungsleiter. Man muß nur höflich Achtung geben, nach jeder Reueinstellung unter 200 Mann sobald wie möglich, die richtigen Anwärter herauszufinden. Und hat man sie dann gefunden, heißt es „erst etwas ins Geschäft fassen“, ehe sich der Aufwand rentiert. Das will heißen: Diese Männer müssen ja den gleichen Ausbildungsweg zurücklegen, wie die übrigen, nur etwas schneller, damit sie Vorsprung gewinnen, denn der Lehrgang ist nur eine Hülse, die Kleinarbeit bleibt zusätzlich bei den Führern. Aber wenn sie ein-schlagen, und wir haben eigentlich wenig Verleger, dann bilden sie doch eine fühlbare Hülse. Das halbe Jahr, das sie länger im RAD verbleiben, wird ihnen auf die Militärdienstzeit angerechnet und außerdem möchte man von jedem behaupten, sie werden durchweg einen glänzenden Unteroffizier abgeben, und mancher unter ihnen wird zweifellos zum Offizier aufsteigen.“

RAD-Kriegsbericht Hans Look

Ulrich von Hutten,



dessen Todesstag sich Ende August zum 429. Mal jährt, hat als Mensch und Dichter das völlige Bild eines großen deutschen Reiches so vollendet in sich getragen, wie wohl kein anderer in seinem Zeitalter. Als ein leidenschaftlicher Kämpfer, hat er seinen Wahlspruch „Ich hab's gewagt“ nicht nur in seinen Streitschriften gegen die Tyrannen selber mächtigen Händen, vor allem des verkommenen Herzogs Ulrich von Württemberg, in die Tat umgesetzt, sondern auch als Mitautor der „Dunkelmännerbriefe“ mit Hilfe seiner scharfen Satire die sozialen und moralischen Schäden seiner Zeit angezeigt. Hutten war zu früh in der Welt erschienen. Es konnte ihm noch nicht gelingen, die geistige und politische Freiheit eines großen deutschen Reiches schaffen zu helfen, dessen Kaiser, Adlige und Städte er zur Beseitigung der römischen Bevormundung und zur nationalen Front gegen die Franzosen und Türken aufgerufen hatte. Der von mächtigen Feinden verfolgte mußte, obwohl Franz von Sickingen ihm eine Zeitlang auf seiner Ebernburg Schutz gewährte, nach der Schweiz flüchten, wo er auf der Insel Usnau im Zürichersee vorzeitig starb. Seine letzten Worte lauteten: „Deutschland ist da, wo starke Herzen sind.“

Bismarck - sehr erfinderisch

Bismarck war 1851, damals 36 Jahre alt, in den Frankfurter Landtag gewählt worden und mietete sich deshalb dort eine kleine Wohnung. Leider war in seinem Zimmer eine Klingel enthalten. Bismarck machte den Hauswirt darauf aufmerksam, aber dieser erklärte abweisend, wenn der Herr Abgeordnete noch besondere Bequemlichkeiten verlange, müßte er diese auf eigene Kosten einbauen lassen. Bismarck hatte darauf weiter nichts erwidert. Am nächsten Morgen aber saßen in aller Morgenfrühe die Mieter des Hauses entsetzt auf: ein drohender Blitzen-schlag erschütterte das Haus. Alle Bewohner, der Hauswirt an der Spitze, liefen zusammen — man glaubte, daß sich in der Wohnung des neuen Meisters eine Explosion ereignet habe. Bismarck trat dem Hauswirt mit gelassener Ruhe entgegen. „Es ist weiter nichts passiert“, sagte er, „ich wollte nur meinen Diener herbeirufen. Da keine Klingel im Zimmer war, habe ich geschrien. Das ist zwar ein bißchen geräuschvoll, aber Sie werden sich bald daran gewöhnen.“ Eine Stunde später gab es keinen Raum in Bismarcks Wohnung, in dem nicht eine Klingel aufgestellt war.

Wußten Sie schon?

... daß es fleischfressende Pflanzen gibt, die nicht nur Insekten, sondern auch Säugetiere verzehren? Es ist die sogenannte Rannepflanze, die auf Borneo wächst und in ihren über einen halben Meter langen Blütenstängeln auch kleinere Nagetiere fängt.

... daß der Laßo keineswegs von amerikanischen Cowboys erfunden wurde? Der Laßo war schon den alten Ägyptern bekannt, findet sich auch in Indien, auf den Philippinen, auf Celebes, Bali, sogar ist er in Kamerun bekannt.

... daß wir mehrere Wörter der arabischen Sprache entlehnt haben? Dazu gehören: Algebrä, Gibraltar, Radix, Zenith und noch mehr.

Vorher zu gestalten sind: Allen war Hermann Jäger sinnvoller Ausbilder, scharfer und wendiger Leiter. Die Wiesbadener Musikfreunde nahmen regen Anteil an dem Chöre des Jubiläums und feierten ihn mit wohlverdienten blühenden Ovationen und reichen Blumenpöbeln. Grete Schütz

Zum Tode Reinhold Mariens

Eine Persönlichkeit von selten reichen menschlichen und künstlerischen Gaben und Verdiensten ist mit Dr. Reinhold Marien, der kürzlich im Alter von 49 Jahren nach schwerem Leiden in München starb, dahingegangen. Als hervorragender Dirigent allen Musikvereinen bekannt, ist Reinhold Marien als Sohn eines Musikers in Wiesbaden geboren und aufgewachsen. Ursprünglich Arzt, trieb er ihn, den Musikwissenschaften, immer stärker dazu, die immerhin weitestgehende und begabte, der seine Musikschönheiten widmete, im Dienst zu verwirklichen. Sein Schaffen und Fortschreiten erstreckte sich aber nicht in der Dirigenten-tätigkeit am Reichsopernhaus Frankfurt, den Sängerknaben, Veitpa und München, er umfaßte ein viel-schichtiges und abwechslungsreiches Gebiet. Das Schaffen, immer weiter und tiefer der Erkenntnis voranzutreiben, liebte ihn, außer seiner Musikertätigkeit als Pianist und Orgelspieler, in der Rundfunkmusik bedeutende Erfahrungen sammeln, so daß er zur Gründung der Tonkammerchor nach Berlin berufen wurde und den ehrenvollen Vorantrieb für Rundfunkmusik von der Universität Freiburg erhielt. Ein ebenso gelebter Musiker wie lebendiger, menschlicher Charakter ist mit ihm dahingegangen. M. S.

Wir hören am Dienstag

Reichliche kammermusikalische Musikformen. Vierter, Instrumentalkonzert von Beethoven, Jenseits, Wagner, Schumann findet der Musikfreunde in den Sendungen des Reichsprogramms (15.30—16 und 20.20—21 Uhr); in der letzten Sendung erklingt auch Schumanns 8. Sinfonie. Zweimal wird vollständige Musik gegeben, von 18—18.30 Uhr durch die Berliner Musik-Tel-schar (Reichsprogramm) und im Deutschlandfunk von 15.30—15.55 Uhr. Am gleichen Sonntag: 1. „Schöne Musik am frühen Nachmittag“ von Richard Strauss und Hilpinen (Hilpinen). Von 17.15 Uhr.

Herbert Ernst Groh wird einer Einladung des finnischen Frontkämpferverbandes folgen und im Reservatorium in Helsinki ein Konzert geben. Auch bei einem Besuchsbesuch, dessen Einnahmen den finnischen Invaliden zugute kommen, wird der deutsche Gast mitwirken.

Wiederkehr der gestaltenden Tanzbühne

Gastspiel der bulgarisch-französischen Tanzgruppe Mentzlova im Kurhaus

Als Jacques-Dalcroze, Rudolf von Laban und Mary Wigman das Schema des Balletts zerbrachen und dem Tanzerlebnis den unendlichen Raum erschloßen, entstand die Tanzbühne. Das Wort Tanz bildet nicht ohne Grund die erste Silbe des Wortes. Der Tanz bedeutet mehr als nur Bühne, Spiel, Mimik und Pantomime, obwohl er die Bühne als erhöhte Ebene nicht entbehren möchte und auch mit der Musik in Verbindung blieb. Das Ballett fand in seine historische gewordene Stellung zurück: die eines Anfangs. Der Anfang war Disziplin des tanztätigen Schemas, in das der Körper gepreßt wurde. Der neue Tanz befreite die Körperbewegungen aus dem Zwang. Auch der Tanzraum wurde überflüssig. An die Stelle des Zwangs trat die Improvisation: das Erlebnis des Raumes. Das heißt: Gestaltung der leiblichen Spannungen durch den Körperlichen, auch das gesamte Gedankenleben einbeziehenden Ausdruck. Die Bewegungen der Glieder befreiten die Kräfte des Unbewußten; ein Gebiet, auf dem die Frau ungeahnte Möglichkeiten der schöpferischen Gestaltung fand. Das Ergebnis mündete zurück in die Natur: aus dem Paradiesismus von Empfindung und Ausdruck, von Geist und Form ergab sich die Gelöstheit jeder Bewegung beim Tanzen. Um ein Wort Schillers zu gebrauchen: es ergab sich, daß „Grazie der Ausdruck einer schönen Seele in der Erscheinung“ ist.

Tamaria Menklova, die bulgarische Tanzmeisterin, deren Gastspiel mit ihrer bulgarisch-französischen Tanzgruppe im großen Saal des Kurhauses wert der Ueberfülle des Reichtums war und einer längeren Besprechung ist, nennt ihre Tanzgruppe noch immer die bulgarische Ballett. Auf eine der Darbietungen möchte das zutreffen: das spanische Rondo — so möchten wir es nennen — „Zwei Klatschbäuer“, eine verpielte Anspielung auf den Henriette Martin und Fabelle, die Tarentelle von Nacelle, die „Schneiderei“ (nach Beethoven) von Giff Laure, den Sprungtanz (Musik von Dvorak), mit dem Ma-

non Souriau das Völkertum anmutig belebte. Immerhin waren das Tanzstudien, die mit dem alten Stil des Balletts, wie es Vancet auf seinem Gemälde der Camargo, wie es Watteau auf seinen Bildern darstellte, nichts mehr zu tun hatten. Sie konnten aber schon als Umgestaltung ballettmäßiger Tendenzen durch den Ausdruck gelten.

Die bulgarische Künstlerin Menklova ist über solche leisen „Rückfälle“ hinaus. Ihr bietet der Raum seine phantastischen Möglichkeiten zur Improvisation. Ihr „Magischer Tanz“ ist eine Projektion des Körpererlebnisses ins Mysterische. Temperament des Lebens und Phantasie schwingen mit: diese goldene Tempelfigur erlebt das Statistische zuerst wie eine hierarchische Gebundenheit an die Form, dann reißt sie sich daran in die Weite der Gedanken, löst die Stille ab und führt auch am Ende des Tanzes nicht mehr in die Ausgangsstellung zurück. Das möchte man fast die Entwicklung der Tanzdisziplin von ihren Anfängen bis zum Ausdruckstanz nennen. Rückfälle, nur vom Schlagzeugrhythmus begleitet, war diese Gestaltung gleichbedeutend mit einer anderen Leistung der Künstlerin, dem Tanz „Spirale“. Hier war allerdings das reine Körpererlebnis aus der Grundstellung heraus das Entscheidende, und nur die Befreiung des Tempos trug die Gliederung der Bewegungen vorwärts. Tamaria Menklova ist ein außergewöhnliches Talent. Die rhythmische Verbundenheit ihrer Klasse ist wohl die ursprüngliche Triebkraft ihres Tanzens; bedeutender noch setzt sich ihre Fähigkeit, bildhaft Gedankliches gestalten zu können.

Es gab noch manches Schöne außerdem zu sehen: die kleinen Barocktänze nach Corelli (Claude Stephane), das Deutsche Volkslied mit der schillernden Bäuerin (Henriette Martin), Giff Laure und Gruppe), das Duo (nach Grieg), bei dessen gedankenreicher Schönheit man an den Tanz der Grazien Botticellis denken konnte (Menklova

Martin), die raffige „Bulgarische Rhapsodie“ nach Stojanovs feuriger Weise, die ausdrucksvolle Gestaltung des Schubertischen Impromptu und des Heroischen Tunes (nach Rob. Schumann) und vor allem des Wiegelielies (nach Grieg, Fabelle).

Das Sinfonie- und Kurorchester unter der Leitung von Kapellmeister August König begleitete mit seiner Klangkultur eine Reihe von Tänzen, andere wurden von der sehr feinfühlig und mit hochstehender Technik und klarer Bräuerung begleitenden Pianistin Nadine Khouza unterstützt; sie gab auch als Solistin Proben ihres Könnens.

Das Zusammenwirken aller: das war die Harmonie eines neuen Europas. Dr. Hendel

Stuller-Bosco kommt

Der von seinem vorjährigen Gastspiel noch in bester Erinnerung stehende Künstler Stuller-Bosco wird am Donnerstag, nachmittags und abends, im Kurhaus durch seine fröhliche Panzerkunst jeweils wieder zwei frohe Stunden spenden. Stuller-Boscos Kunst der Gelächertätigkeit, insbesondere die seiner Fingerfertigkeit, ist groß und verblüffend.

Hermann Irmers 75. Geburtstag im Kurhaus

Musikdirektor Hermann Irmers 75. Geburtstag wird an der Spitze des Wiesbadener Sinfonie- und Kurorchesters, dem er diesmal als Dirigent verabschiedet, seinen 75. Geburtstag. Irmers beeindruckte bekanntlich Jahrzehnte lang als der Leiter der täglichen unterhaltenden wie sinfonischen Konzerte mit seinem eleganten Gesinnung, scharfen Musikinstinkt und seiner konzentrierten Direktion.

Mit unveränderter Frische, klassischer Ruhe und Präzision der Bewegung fand er auch gestern seinem umfangreichen und vielseitigen Programm vor. Ob es galt, die nationale Eigenart und podende Größe von Griegs „Sinfonia pastorale“ und Schuberts „Sinfonia“-Konzert nachzuschaffen oder die erst veredelte, dann elementar hervorzuheben die Schönheit der Brahms'schen „Akademischen Festouvertüre“ zu erschöpfen, ob Jol. Strauß in seiner bewährten Eleganz des „Tafels“ zu erschöpfen, ob Liszt's bald gedehnte, bald zusammengeknüllte Stimmungsmomente seiner 1. Rhapsodie mit „Bislangem Takt“ nachzuschaffen und oder schließlich Rich. Wagner's Dittoreinung aus „Hörsingold“ und die „Riemann“-Ouvertüre in ihrem

Schöner Handballsieg der KSG.

Fußballergebnisse

Stellenangebote

Hilfs-Gesellschaft Wiesbaden, enstraße 26 n Wachdienst in den besetzten	Halbtagshilfe, auch Kochen für Haushalt (Bachmeyerstr. Telefon 20674 od. Zuschr.
---	--

Handwagen z. kauf. ges. Strumpfhause

Käufe - Poulet, Kirchgasse 53
H.-Fahrrad, auch ohne Ber. a. d. ring.
G. Meffert, K.-Fr.-Ring 45. b. Groß.

H.-Fahrrad von Fußleidend, dringend
ges. Otto Behnke, Heiderstraße 4

Fahrrad: Marken- auf dem Gelände...

H. Eberhard, Aachen

H.-Rad, gut erh. ges. Zuschr. L 1032 WZ.

D-Fahrrad, gut erh., ges. L 1126 WZ.

gut erh., ges., evtl.
H 1795 WZ

Preisang. L 939 WZ.
m kauft A. L Ernst,

kauft A. L. Ernst, Liebesromane, Kriminalromane, gute Literatur, evtl. auch broschiert, gesucht. Könnenberg, Röderstraße 42

JungmädchenbScher, gut erh., ges.
Zuschriften unter L 1131 WZ.

Wissen einer Art, besonders aber heilbare Ausföhrung, sucht laufend Krebs-Maschinenbau, Wiesb., Neuberg 8. Ruf 75443. Anlieferung nach

Waschklemmern zu
Zuschr. H 105 WZ.

Schreibmasch. z. k. ges. evtl. Tausch m. D.- od. H.-Fahrrad. Zuschr. L 1104 WZ.

Mignon-Schreibmaschine, gut erhalt.,
gesucht. Zuschr. unter H 84 WZ.

Zuschr. L 1075 WZ. Maschine dringend ges. Krebs, Maschinenbau, Neuberg 8, Ruf 25648.

u. Personenwaage,
H. 48 WZ.

Rehgehörnsammlungen kauft. Angeb. an Fritzmann, Geweihhaus, Lichtenfels, Bayern.

Eisenbahn, kl., mit Uhrwerk, und kl. Puppenwagen ges. Zuschr. L 1101 WZ.

1 **Petroleumlischlampe**, 1 Hirschgeweih gesucht. Zuschr. an Schäufele, Wiesbaden, Mainzer Str. 88

Ständer f. Höhensonnenlampe, sowie
Teppich zu k. ges. Zuschr. L 3985 WZ.
Regal, 160x45-100 klein, Bratpfanne

sucht. Zuschriften

Bücher, gut gebund. u. erh., insbes. Lebens- u. Reisebeschreibungen, gute geschichtl. u. a. Romane Roman-

ges. L 1117 WZ.
ke, versilb. od. gut
aulen gesucht. Zu-

Apfel- ed. Traubenmühle g. L 3963 WZ.
Obstkeiter f. Haush. ges. Tel. 20504

2 Weinflässer, 25 u. 30 Lit. u. Apfel-
mühle (Handbetr.) ges. L 3998 WZ.

Zuschr. H 2014 WZ.
elektr. Bügeleisen.

Großer Hasenstall zu kaufen gesucht.
Wiesbaden-Biebrich, Wiesbadener
Straße 89

-70 cm lang, ges. WZ.	Tüncher-Spelspfanne, m. Gr., sowie ein. Dtd. Tüncherstricke, 2017 WZ.
-----------------------	---

erhalten, 120 Volt, 100 Watt, unter H 67 WZ.
gut erh. zu kaufen

Ten L 3946 WZ.
 Sportwagen (mögl.
 ut erhalten, sowie
 Jacoby, Wiesbaden, Teunuststraße 9.
 Teil-Sammelnummer 59446 u. 25880
 Gebr. Packkisten, gut erh., laufend

zu kaufen gesucht. J. u. G. Adrian,
Wiesbaden, Bahnhofstraße 17.

teile, Flaschen. Merkloft, Heilmund-
straße 52, Ruf 22626

A Urban, Wiesbaden, Heleneenstr. 25
Telefon 24038

Unterricht

Klavierunterricht für Fortgeschrittene
u. Anfänger erteilt Annemarie Kettel-
hack, Teunusstraße 2 III, Teilnehme-

l. versenkbar und
sich, L 1149 WZ.

